

Und noch ein Nachteil

Textil

Aussenhandel Das geplante Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA bringt viele Schweizer Firmen in Bedrängnis – eine Übersicht nach Branchen.

FELIX RENTZSCH

Kaum waren die Gespräche zur Transpazifischen Partnerschaft (TPP) erfolgreich beendet, meldete sich die EU-Kommission im Hinblick auf ihr eigenes Freihandelsabkommen zu Wort. Man sei bereit, 97 Prozent aller Zölle zwischen den USA und Europa abzuschaffen, verkündete Handelskommissarin Cecilia Malmström in Richtung Washington. Der Vorstoss soll die langwierigen Verhandlungen über das umstrittene TTIP-Abkommen (Transatlantic Trade and Investment Partnership) in Schwung bringen (siehe Box).

Sollte der grösste Wirtschaftsraum aller Zeiten Realität werden, hätte dies erhebliche Auswirkungen auf die Schweiz. Aussenhandelsexperten gehen davon aus, dass innerhalb weniger Jahre ein grosses Stück Wertschöpfung durch Abwanderungen in den Euro-Raum wegbrechen würde. Der Wirtschaftsverband Economiesuisse warnt in einer aktuellen Studie zudem vor Kostennachteilen, wodurch die Schweiz als Produktionsstandort an Attraktivität verliere. Nach Ansicht von Martin Naville, dem Chef der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer, könnte TTIP für viele kleinere Betriebe zum «Todesstoss» werden, da diese nicht über Standorte in der EU verfügen.

Die Risiken und Chancen einer allfälligen engeren Liaison der USA mit der EU sind für die wichtigen Schweizer Exportbranchen allerdings unterschiedlich:

Uhren



Die 60 000 Mitarbeiter der Uhrenbranche fürchten hauptsächlich Veränderungen bei der Ursprungsregel. Diese legt fest, wie gross der Anteil an Fremderzeugnissen sein darf. «Aktuell ist es so, dass 60 Prozent der Materialien aus dem Ursprungsland kommen müssen. Aber was ist, wenn der Wert auf 40 Prozent gesenkt wird?», fragt Jean-Daniel Pasche, Verbandspräsident der Schweizerischen Uhrenindustrie. Zwar wurden bislang keine Zahlen genannt, doch die Ängste sind verständlich. Pasche erinnert sich an frühere Verhandlungen mit den Golfstaaten, in denen ebenfalls 40 Prozent gefordert wurden.

Die Studie von Economiesuisse sieht Diskriminierungspotenzial bei den US-Einfuhrzöllen in Höhe von durchschnittlich 5 Prozent. 2014 exportierten die EU-Länder Produkte im Wert von 340 Millionen Dollar, was Zollgebühren von 17 Millionen entspricht. Dieser Kostenblock würde für Firmen aus der EU entfallen.

Pasche verweist ausserdem auf nichttarifäre Handelshemmnisse in Form von Vorschriften bei der Produktdeklarierung: «Es gibt nicht einen festen Zollsatz für die Fertiguhr, sondern Tarife für die verschiedenen Komponenten.» Für die Schweizer Uhrenbranche sind die USA der zweitgrösste Exportmarkt. Sollte sich die Schweiz am TTIP-Abkommen betei-

gen, würde das auch für die hiesigen Unternehmer erhebliche Kostenvorteile bedeuten.



Von den Folgen des TTIP-Abkommens wäre die Textilbranche vermutlich am stärksten betroffen. Die USA erheben auf Bekleidung hohe Zölle von

bis zu 15 Prozent, was schliesslich einen enormen Kostennachteil gegenüber Produzenten aus der EU bedeuten würde. «In Kombination mit dem starken Franken wären wir gleich doppelt benachteiligt», sagt Peter Flückiger, Direktor bei Swiss Textiles. Auch sein Verband befürchtet eine Verwässerung der Ursprungsregel.

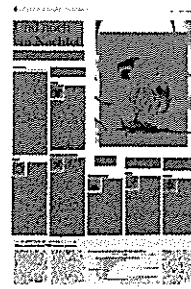
Economiesuisse verweist zudem auf erhebliche nichttarifäre Beschränkungen, ähnlich denen in anderen Branchen. «Diese führen nicht selten zu Zusatzkosten von 10 bis 15 Prozent», so die Studie. Umgekehrt könnten sich die EU-Staaten im Rahmen von TTIP günstige Baumwolle aus den USA beschaffen, was zu einer Preissenkung ihrer Produkte führen würde. In der vergleichsweise kleinen Schweizer Branche arbeiten 13 000 Menschen. Die Unternehmen exportieren rund drei Viertel der Erzeugnisse, was einem Volumen von 3 Milliarden Franken entspricht.

Maschinen/Elektronik



Nach Ansicht von Economiesuisse besteht ein «erhebliches Diskriminierungspotenzial» für die 325 000 Mitarbeiter der MEM-(Maschinen-,

Elektro- und Metall-)Industrie. Der gleichen Ansicht ist auch Ivo Zimmermann, Mitglied der Geschäftsleitung von Swissmem. Die USA sind auch hier der zweitwichtigste Handelspartner und auch in diesem Fall leiden die exportierenden Firmen unter abweichenden Normen, was häufig gesonderte Produktionsreihen erforderlich macht. «Daraus resultieren für 40 Prozent der Betriebe Zusatzkosten von mindestens 5 Prozent», heisst es in der Studie. Als mindestens genauso problematisch dürfte sich die gesteigerte Wettbewerbsfähigkeit von US-Produkten auf dem EU-Markt auswirken. «Gerade in



Handelszeitung
8021 Zürich
043/ 444 59 00
www.handelszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 37'909
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 6
Fläche: 76'048 mm²

Zeiten eines massiv überbewerteten Schweizer Frankens ist dies für unsere Betriebe eine zusätzliche Hürde», sagt Zimmermann.

Umgekehrt, so die Studie von Economiesuisse, könnten Schweizer Firmen in einem gemeinsamen Wirtschaftsraum mit den USA substanziell Kosten einsparen. Es dürfte daher nicht überraschen, dass Swissemem dafür wirbt, sich TTIP anzuschliessen. Der Verband schätzt das zusätzliche Exportpotenzial für die Schweiz als «gross» ein.

Pharma/Chemie



Da bereits heute 72 Prozent aller Exporte im Bereich Chemie, Pharma und Biotechnologie zollfrei gehandelt werden, ist das Diskriminierungspotenzial für Schweizer Unternehmen vergleichsweise gering. Problematischer ist nach Ansicht des Branchenverbandes Scienceindustries der Umgang mit Produktregulierungen. «Allerdings sind die Differenzen zwischen den USA und der EU in zahlreichen Bereichen fast unüberwindbar», so Verbandsdirektor Beat Moser. Wie es aussehe, wollten die Länder aber bei künftigen Fragen enger zusammenarbeiten, was auch für die schweizerischen Unternehmen von Vorteil wäre, sofern sie ihre eigenen Regeln an jene von TTIP anpassten.

Zum gleichen Ergebnis kommen auch die Analysten von Economiesuisse. In der Schweiz beschäftigt die Branche rund 70 000 Menschen. Der Exportanteil beträgt 98 Prozent, dabei gingen zuletzt Waren im Wert von 13 Milliarden Franken in die USA. Die internationale Pharmabranche zählt zu den stärksten Nutznießern von TTIP, was daran liegt, dass grosse Konzerne meistens Produktionsstätten auf beiden Seiten des Atlantiks betreiben.

Agrar



In der Diskussion um TTIP muss sich der Agrarsektor regelmässig den Vorwurf gefallen lassen, vor neun Jahren die Verhandlungen über ein eigenes Freihandelsabkommen mit den USA blockiert zu haben. Beat Röösl, Leiter Inter-

werde. Im Vergleich zu anderen Schweizer Sektoren ist die Landwirtschaft stark auf den Inlandmarkt ausgerichtet. «Darum ist das Verlustpotenzial für uns grösser als das Gewinnpotenzial», sagt Röösl.

Ein entscheidender Streitpunkt sind die unterschiedlichen Philosophien bei Lebensmittelstandards und den damit verbundenen Beschränkungen beim Marktzugang. Die Studie von Economiesuisse sieht die Branche unter «grossem Zugzwang», gleichzeitig verweist sie auf die Chance, «dass dringend nötige Reformen der Agrarpolitik angepackt werden». Etwas besser sieht die Ausgangslage für den Bereich der Nahrungsmittel aus. Allerdings sorgen Zölle von bis zu 7 Prozent für einen nicht unerheblichen Nachteil gegenüber der Konkurrenz aus der EU.

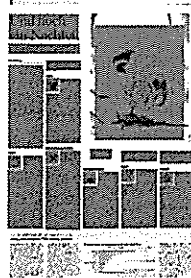
Banken



Experten haben wiederholt kritisiert, dass die strengen Regulierungen, die infolge der Finanzkrise eingeführt wurden, durch ein Freihandelsabkommen wieder ausgehebelt werden könnten. Momentan sieht es so aus, als würden Finanzdienstleistungen keinen Eingang in das Abkommen finden. Das bestätigt auch Sindy Schmiegel, Sprecherin der Bankiervereinigung. Entsprechend gering ist das Diskriminierungspotenzial. Laut Economiesuisse wird der Handel allerdings durch eine Vielzahl von Regulatorien gehemmt. Gleichzeitig bleibt das US-Geschäft wichtig, wobei «insbesondere die Vermögensverwaltung fast nur noch durch Tochterfirmen in den USA» getätigt wird. Falls das Abkommen entgegen aller Erwartungen auch Banken einschliesst und die Schweiz daran beteiligt ist, könnte auch dieser Sektor von einer Harmonisierung im regulatorischen Umfeld profitieren.

Datum: 15.10.2015

Handelszeitung



Handelszeitung
8021 Zürich
043/ 444 59 00
www.handelszeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 37'909
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 6
Fläche: 76'048 mm²



Uhrmacher: Die Branche fürchtet eine Verwässerung der Ursprungsregel – und sieht das «Swiss made» in Gefahr.

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 59398703
Ausschnitt Seite: 3/3
Bericht Seite: 3/3